

Am Montag, 01. Mai 2023 ...

... wurde um 11.00 Uhr der Maibaum am Schulwald vor dem alten Amtsgebäude von den "Fideelen Nordstrandern" "händisch" aufgerichtet. Das ist das erste mal an diesem neuen Standort, nachdem er vorher 17 mal vor der Mühle am Süderhafen seinen Platz hatte. Mit der Hand, also ohne Maschineneinsatz und mit Hilfe eines sogenannten "Jütbaums", haben sie den Baum aufgestellt.

Der Stamm, aus dem der "Maien" hergestellt wurde, stammt von unserer Halbinsel. Nach dem Fällen musste er viele Jahre trocken lagern. Dann wurde er bemalt, mit einem bunten Kranz versehen, mit diversen Zunft- und Vereinsschildern geschmückt und zum jeweiligen Festplatz gebracht.

Es ist seit vielen Jahren dasselbe "Holz", dass da in die Senkrechte befördert wird, aber als Zeichen der Frische trägt er oben ein junges Grün - wie sich das gehört. Bei herrlichem Maiwetter applaudieren die zahlreichen Gäste den starken Männern für ihren Kraftakt. Ein paar kräftige Bolzen im Koker sorgen dafür, dass der "Maien" auch oben bleibt, so lange er darf.

Aber woher stammt eigentlich die Tradition des Maibaums?

Der Maibaum hat Geschichte

Die Ursprünge des Maibaums sind teilweise ungeklärt und gehen angeblich schon auf alte germanische Riten für Frühling und Fruchtbarkeit zurück. Später wurde er dann unter dem Zeichen der Christianisierung regional auch von der Obrigkeit verboten. In seiner heutigen Form mit belassener oder aufgesetzter grüner Spitze ist der Maibaum als Gemeinschaftsbrauch seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Aus dem Jahre 1585 ist ein solcher in einer Abbildung aus dem Münchner Raum beurkundet. Dabei hat sich dieser Brauch schon immer über den ganzen Raum von Südeuropa bis in den Norden des Kontinents erstreckt, wenn auch mit stark abweichenden regionalen Besonderheiten in der Ausgestaltung des Volkstums. An der Nordsee kann er seit dem Ende des Mittelalters im Emsland und in Ostfriesland nachgewiesen werden. Also ist dieser gesellige Brauch auch in Nordfriesland durchaus historisch naheliegend und wir freuen uns über die Initiative der Fideelen Nordstrander in dieser Sache.

Der 1. Mai eines jeden Jahres ist ein gesetzlicher Feiertag. Aber nicht wegen des Brauches, einen Maibaum zu errichten. Es ist der <u>Festtag der Arbeiterbewegung</u>. Ursprünglich aus den USA kommend, wurde dieser Gedenktag vor etwa 140 Jahren hier bei uns ebenfalls eingeführt. Wir sollten nicht vergessen: der Maibaum ist ein uralter Volksbrauch, aber die Arbeiterbewegung hat unser Land bis heute geprägt und im positiven Sinne sozial verändert!







Der 22. Januar 1973 ...

... ist ein unbedeutendes Datum in der großen Weltgeschichte, aber für den Nordstrander Wassersport ist es ein ganz zentraler Augenblick seiner Vereinshistorie und für die Landschaft Nordstrand ein Dollpunkt zum richtigen Erwachsensein. Denn eine Halbinsel an der Nordseeküste und dann kein organisierter Freizeitsport zu Wasser: das ging ja nun gar nicht. Und so trafen sich zum genannten Datum, einem Montag, 33 Interessierte in der Gastwirtschaft Wegner ("Hafenhalle", am Süderhafen) zur Gründungsversammlung des Vereins.

Und der "NWV" (Nordstrander Wassersportverein) wurde aus der Taufe gehoben: mit Gründungsprotokoll, Pressebericht und was zu so einem Akt dazugehört. Nicht im Protokoll erwähnt, aber zweifellos Teil der Zeremonie waren auch etliche Pharisäer oder ihm verwandte Köstlichkeiten, denn zum Wassersport gehört das lockere Beisammensein doch immer irgendwie dazu.

Der Vorstand der ersten Stunde:

Günther Knechties, Husum, 1.Vorsitzender Jürgen Jürs, Nordstrand, 2. Vorsitzender Hans Hansen, Nordstrand, Kassierer Hans Werner Ipsen, Nordstrand, Protokollführer Heinrich Sörensen, Nordstrand, Jugendwart Fredy Baudewig, Nordstrand, Platzwart Jürgen Uwe Jürs, Nordstrand, Jugendvertreter

Seit dem sind, man glaubt es kaum, fünfzig Jahre in das Land gegangen und aus den 33 ursprünglichen sind inzwischen (2023) 127 Mitglieder geworden. Viele der Nordstrander Wassersportler der ersten Jahre weilen nicht mehr unter uns, und neue Gesichter

Einrichtungen des Wassersportvereins, die in diesen 50 Jahren aufgebaut wurden:

- Ausbau der Hafenkante (Brücken, Festma cher, Jugendboote, Takelmast)
- Das Vereinsheim Die Slipanlage
- Die Bootshalle an der Teegelistraat
- Die Waschplattform an der Bootshalle
- Solaranlage auf dem Dach der Bootshalle
- ➤ Vereinszeitschrift "Tonne 58 / 64"

tauchen an der "Kante" auf. Aber der Verein lebt, hat sich in den letzten Jahren erheblich verjüngt, hat seine Finanzen im Griff und weiß seine Sachwerte ordentlich zu pflegen. Und in den fünf Jahrzehnten sind mit eigenen Mitteln und bei kräftigem Handanlegen viele Vereinseinrichtungen geschaffen und von den Mitgliedern in Betrieb genommen worden (siehe Kasten).

Das "Goldjubiläum" wurde vom NWV natürlich entsprechend gewürdigt und gefeiert. Am 3. Juni fand die große Festveranstaltung in der vereinseigenen Bootshalle am Süderhafen statt. Und der Verein hatte als Ehrengäste die Gemeinde Nordstrand, die Nachbarvereine sowie den Kreis - und Landesseglerverband eingeladen. Außerdem gab es zu diesem Ereignis eine Festschrift, die auf 68 Seiten die Geschichte des Vereins abwechslungsreich und farbenfroh darstellt.

Im STRANDGUT wollen wir auf den nächsten drei Seiten Bilder vom Seglerhafen zeigen sowie einen Beitrag aus der Vereinslaudatio aufgreifen: wann und wie ist der Süderhafen eigentlich entstanden? Sozusagen Geschichte aus erster Hand und in der gebotenen Kürze.







Ganz oben: der alte Seglerhafen 1974 vor dem Neubau

Oben: Der Wassersporthafen Anfang der 2000er Jahre

Unten: Das Hafenkantenfest war für viele Jahre ein Höhepunkt der Saison. Im Bild sitzen sich vorne Heinz und Aaltje Hückel gegenüber, neben Aaltje dann Ida Thater, neben Heinz sitzt Jakob Jebsen und daneben Amtsvorsteher Hans Henning Toll.

Der Süderhafen

... keine Laune der Natur

Im Jahre 1771 wurde der Elisabeth-Sophien-Koog als fünfter Nordstrander Koog eingedeicht und der Engländer Hafen erhielt seine namensgebende, einge"eng"te Lage zwischen Neukoog, Elisabeth-Sophienkoog und Osterkoog. (siehe Karte auf der folgenden Seite). Dieser Hafen hat, seitdem die ersten vier Köge nach der großen Flut von 1634 wieder dem Meer abgerungen worden waren, immerhin also seit 1691, die Verbindung der Insel mit dem Festland (Husum) hergestellt.

Mit der Eindeichung des sechsten Kooges im Jahre 1866 verlor der Engländer Hafen seine Anbindung an den Heverstrom und damit quasi seine Geschäftsgrundlage. Ein neuer Hafen musste her. Und was für ein Glück für den Nordstrander Wassersportverein, denn wo wären wir heute, wenn aus der Konsequenz dieser Entwicklung der Süderhafen nicht gebaut worden wäre? Kein Wassersportverein an dieser Stelle, und kein 50jähriges Jubiläum als gute Ausrede, wieder einmal tüchtig das Tanzbein zu schwingen und dem Fassbier zuzusprechen.

Der neue Koog Nr. 6 der Insel Nordstrand sollte nach dem Willen der Planungskommission den Namen "Neuer-Oster-Koog" erhalten. Dem hat sich die Landesregierung jedoch widersetzt, der die Namensidee wohl einfach zu sperrig war. Und so einigte man sich auf den "Morsumkoog", im Gedenken an ein großes Kirchspiel auf Alt-Nordstrand, das 1634

dem Blanken Hans zum Opfer fiel. Und folgerichtig hieß der neue Hafen "Morsumhafen". Aber hier hat sich dann recht schnell der Name "Süderhafen" (als Gegenpol zum "Norderhafen") durchgesetzt - wir Wassersportler sind mit dieser Benennung durchaus einverstanden und viele Bootseigner führen den Namen in den Schiffspapieren.

Der Süderhafen ist ein für die Westküste unseres Landes sehr typischer sogenannter "Sielhafen". Die Deichschleuse (das "Siel") dient der Oberflächenentwässerung des dahinter liegenden Landes. Und der bei ebbender Tide Richtung Meer ziehende Entwässerungsstrom sorgt für eine natürliche Fahrrinne, die dann der Schiffer damals nutzen konnte, um mit seinem flachgehenden Gefährt bis dicht unter den Deich zu segeln oder zu staken.

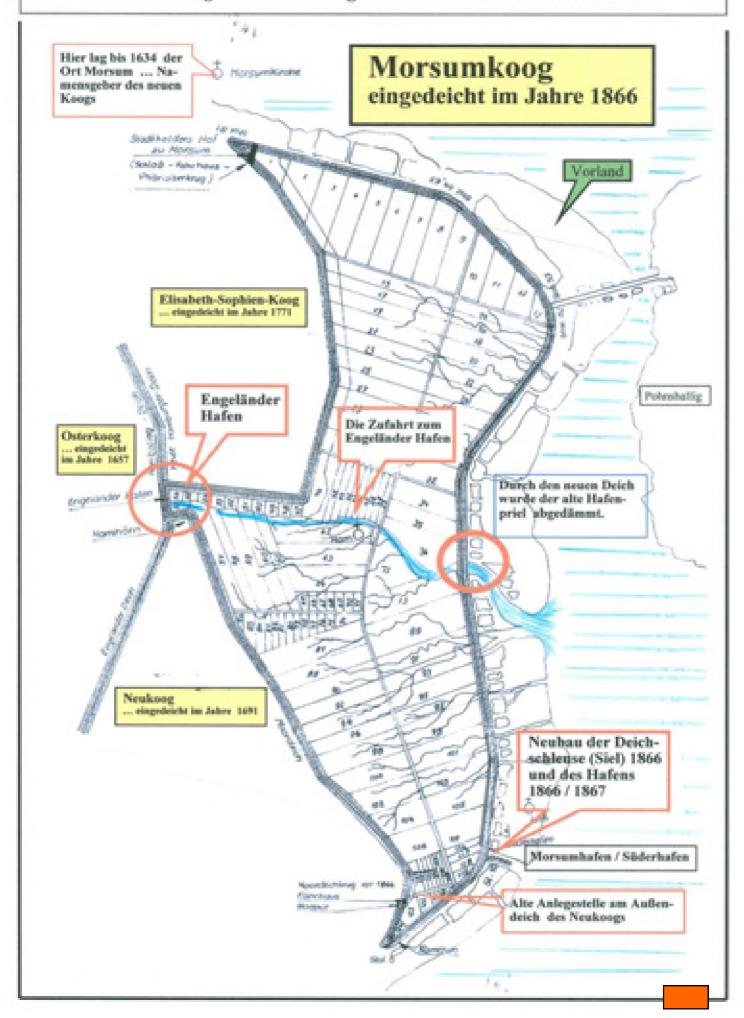
Am 4. Januar 1867 wurde die Lösch - und Ladebrücke am Süderhafen von den Behörden abgenommen und der Hafen nahm seinen Betrieb auf. Vorher war bereits der Hafenpriel ausgehoben worden, der die Deichschleuse mit dem Heverstrom verbindet. Das Vorland war hier etwa 300 m breit, und diese Strecke wurde bis zur Hever durchstochen. Wenn man sich also heute über die gerade Wegführung unseres Hafenpriels Gedanken macht: er ist das Werk der damaligen Baumeister, die dem Entwässerungsstrom den richtigen, das heißt den direkten Weg zur Hever gezeigt haben. Also ist unser seemännisches Zuhause keine Laune der Natur. Erst Ebbstrom und Flutstrom der Hever lassen den Hafenpriel dann weiter draußen mäandrieren.

Die Mitglieder des Nordstrander Wassersportvereins lieben ihren ruhigen, geschützten und naturverbundenen Hafen und bezeichnen ihn als den zweit-

schönsten Liegeplatz im weiten Umkreis. Schöner ist nur der Hafen, von dem der eine oder der andere als Gastlieger zu uns gekommen ist. Klarer Fall!

Der Süderhafen um 1930. Rechts am Bollwerk liegt die "Nordstrand III".

Karte zur Eindeichung des Morsumkoogs und zum Neubau des Morsumhafens



Künstliche Intelligenz oder:

Der Heimatverein an der Spitze des Fortschritts?

Alle Welt redet neuerdings von "künstlicher Intelligenz", ein Zauberwort, das unseren Alltag verändern wird!? Wir wissen es nicht genau, aber die Wahrscheinlichkeit, dass denkende Maschinen in unserem Leben eine immer wesentlichere Rolle spielen werden, ist sehr hoch. Aber was ist eigentlich KI (= Künstliche Intelligenz)? STRANDGUT hat sich auf die Internetsuche begeben und die folgende Definition gefunden: KI ist der Versuch, menschliches Lernen und Denken auf den Computer zu übertragen und ihm damit eine (menschliche) Intelligenz zu verleihen.

Man unterscheidet nun die "starke" KI von der "schwachen". Eine <u>starke KI</u> meint das, was wir aus der Science Fiction kennen: eine Maschine (ein Roboter) kann Probleme jeglicher Art (technische und geistige) lösen wie ein Mensch und meistens viel besser. Das ist reine Zukunftsmusik und wird es auch noch für viele Jahrzehnte bleiben.

Mit schwacher KI haben wir es hingegen bereits seit langem im Alltag zu tun. Computer können aufgrund vorgegebener (einprogrammierter) Handlungsanweisungen Aufgaben bearbeiten und lösen. Eine schwache KI hat aber kein eigenes Bewusstsein und zeigt auch keine emotionale Empfindung. Beim Handy, dem Navi im Auto oder der sprachgesteuerten Küchenmaschine haben wir es mit schwacher KI zu tun. Schon seit langem und sicher mit zunehmender Tendenz. Aber ein Denken oder Handeln im menschlichen Sinne ist das noch lange nicht.

Unser Mitglied Manfred-Guido Schmitz hat sich mit KI beschäftigt und dabei einmal ein Experiment gestartet: einer "App", die unter Einsatz von KI vollmundig verspricht, Lebensläufe von Persönlichkeiten zu erstellen, hat er die Aufgabe gestellt: Schreibe mir etwas auf zu der Person "Andreas Busch, Nordstrand". Der Rechner hat daran gearbeitet und wir stellen seine Antwort im folgenden vor:

Ja, es gibt einige Informationen zu Andreas Busch von Nordstrand. Er war ein deutscher Bauer und Heimatforscher, der vor allem für seine Forschungen zur versunkenen Marschensiedlung Rungholt bekannt ist. Er wurde am 16. Juni 1883 auf Nordstrand geboren und starb am 07. Juli 1972 ebenda. Er war verheiratet mit Anna Süsseline Erichsen und hatte sieben Kinder. Er betrieb eine Landwirtschaft und eine Gastwirtschaft am Morsumhafen. Er begann seine Rungholtforschungen im Jahre 1921, als er bei der Lithschleuse auf Reste einer alten Kirche stieß. Er untersuchte systematisch die Kulturspuren im Watten-



gebiet von Südfall und konnte die Existenz von Rungholt als Handelsort und Hafen nachweisen. Er beschäftigte sich auch mit geologischen, wetterkundlichen, hydrographischen und historischen Fragen zur Küstenlandschaft. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze und Bücher über seine Forschungsergebnisse, die bis heute von großem Wert sind. Sein Nachlass befindet sich im Andreas-Busch-Inselmuseum auf Nordstrand, das nach ihm benannt ist.

Irgendwo zu Hause

ER: (liest die neue STRANDGUT-Ausgabe) Hör' nur, Luise, hier steht: der Nordstrander Heimatverein arbeitet jetzt schon mit künstlicher Intelligenz!

SIE: Die könnte Dir auch nicht schaden, Theo!

Beurteilung des Aufsatzes: Wenn man sich vor Augen hält, dass dem Rechner alle Informationen aus dem riesigen WWW zur Verfügung standen, die er innerhalb weniger Sekunden durchforsten konnte (das (!!) ist seine besondere Leistung!), dann möge sich jeder Leser selber ein Urteil zur Qualität der vorgelegten Arbeit bilden. Einige Ungenauigkeiten (Fehler) sind schnell erkennbar: Lithschleuse, Veröffentlichungen, Nachlass. Fazit: Die KI muss noch viel zulegen, um dem Menschen eine direkte Konkurrenz zu sein. Aber der Autor ist sich sicher, dass sie schnell lernen wird und wir in der Zukunft noch viel mit ihr zu tun haben werden.

Übrigens: Im STRANDGUT steckt vor allem menschliche Intelligenz - wir hoffen, man merkt es nicht zu sehr!

Die neue Website der Gemeinde Nordstrand



Moin ouf Nordstrand









Seit dem 1. Mai 2023 hat unsere Gemeinde eine neue Website:

Unter <u>www.nordstrand-aktuell.de</u> können verschiedene Informationen unserer Gemeindevertretung bzw. der Gemeinde sowie ihrer Einrichtungen abgerufen werden.

Die Website ist (siehe oben) in drei Sparten aufgeteilt.

Sparte "Gemeinde" mit Informationen zu

- © Gemeindevertretung
- Sitzungstermine
- Bürgerbüro
- neues Ortsentwicklungskonzept

Sparte "Service A-Z" - Auskunft und Formulare von A wie Abfallwirtschaft Nordfriesland, Amt NordseeTreene und Andreas Busch Inselmuseum bis T wie Tourismus, Tourismusabgabesatzung und Z mit dem Zuständigkeitsfinder SH

Sparte "Veranstaltungen"

Hier erfahren wir, was so in den nächsten Tagen und Monaten auf Nordstrand los ist. Säuberlich aufgelistet Monat für Monat

Diese letzte Sparte "Veranstaltungen" beinhaltet auch einen der wenigen Schwachpunkte der Website: Die Vollständigkeit der Information lebt davon, dass die einzelnen Vereine und Betriebe ihre Termininfor-

mationen an die Betreiber melden. Bei der EmailAdresse: <u>info@amtnordseetreene.de</u> kann jeder seine Termine melden

Auf dieser ersten Seite sind auch die neuesten Meldungen eingetragen.

In buntem Reigen finden sich Berichte über Ausflüge, Veranstaltungen der Vereine und Mitteilungen der Gemeinde und des Tourismusbüros.

Schön wäre noch eine Sparte über die Vereine, die auf Nordstrand aktiv sind. Unseres Wissens nach sind es über 25, die mehr oder weniger in der Öffentlichkeit (Tag der Vereine) bekannt sind. Hier wäre ein Verzeichnis mit allen Informationen über Vorstand, Website (Link) und Kontaktadressen wichtig.

Wir danken der Gemeinde für diese neue Informationsquelle. Sie wird sicher sehr zu einem guten Zusammenleben auf Nordstrand beitragen. Aber sie wird nur dann erfolgreich sein, wenn alle Vereine und Einrichtungen regelmäßig mit Beitragen in der Homepage auftauchen.

WS



Alte Ansichtskarten von Nordstrand sammeln ...

Vor etwa einem Jahr...

...kam Marco Kelting auf uns zu: er würde alte Ansichtskarten von Nordstrand sammeln, vorwiegend solche in schwarz-weißem Outfit. Das heißt, Karten aus der Zeit vor Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, denn in dieser Zeit setzte sich die farbige Fotografie auch im Bereich der Ansichtskarten voll durch. Und er würde uns gerne eine digitale Version seiner Sammlung zur Verfügung stellen mit der Option, dass auch einmal die Originale ein Datensatz im Inselarchiv würden.

Wir konnten zu diesem tollen Angebot natürlich nicht "Nein" sagen und wurden uns schnell mit Marco einig, dass wir eine Arbeitsgruppe daran setzen sollten, die zu den Karten jeweils möglichst viele Informationen zusammenträgt. Denn als Archivgruppe wissen wir: Bilder / Fotografien sind spätestens nach ein oder zwei Generationen nur noch von Wert, wenn

Marco war 7 Jahre alt, als er 1970 nach Nordstrand kam. Seine Eltern Egon und Elsbeth Kelting übernahmen den Gasthof "Brauers" am Herrendeich. Der Sohn besuchte zunächst die Herrendeichschule, bevor er dann seine weiteren Schul— und Berufsweg außerhalb Nordstrands suchte. Heute arbeitet er im Saarland und wohnt in Frankreich nahe der Grenze. Er schildert seinen bisherigen Lebensweg in einem Brief, den wir anschließend veröffentlichen.

zu den Bildern schriftliche Aufzeichnungen abgerufen werden können: Wer ist hier abgebildet ? Wo steht / stand das Gebäude und wer hat darin gewohnt ? Und so haben sich Hans Harro Hansen, Winfried Gutbier, Holger Winkel und Wolf-Dieter Dey an die Arbeit gemacht und sind nach drei Nachmittagen des Datensammelns noch lange nicht damit durch. Aber wir schaffen das!









Seit wann gibt es Ansichtskarten?

Wikipedia informiert uns: Das Geschäft mit den Bilderkarten kam so um 1870 richtig ins Rolle. Das "Goldene Zeitalter der Ansichtskarten" waren die Jahre zwischen 1897 und 1919. Während dieser Zeit wurden sehr viele Karten versendet und es gab eine große Auswahl. Diese große Beliebtheit hat sie seit dem nicht mehr erreicht, weil sie allmählich von moderneren Kommunikationsformen (Telefon, später email) verdrängt wurde.

Neben der einfachen Bildkarte wurde seit 1908 die "Mehrbildansichtskarte" zunehmend populär. Übri- Karte ihre "Vorderseite" und das Bild die "Rückseite.









Noch ein interessantes Detail!

Die Anschriftenseite war ursprünglich nur für Briefmarke, Poststempel und Adressierung bestimmt. Es durfte kein Mitteilungstext aufgeschrieben werden und die Adresszeilen verliefen über fast die gesamte Breite der Karte. Mitteilungen mussten auf der Bildseite geschrieben werden. Ab 1905 erst wurde die Adressenseite der Ansichtskarte in Deutschland geteilt, wobei dort die linke Seite für Mitteilungen zur Verfügung stand. Geteilte deutsche Karten sind also nie älter als 1905, ungeteilte Ansichtskarten sind in der Regel älter als das Jahr 1905. (Siehe auch das nachfolgende Muster aus der Sammlung Kelting).





Ansichtskarten sind heute leider ein wenig aus der Mode gekommen. Man tauscht sich über das Telefon aus oder schreibt eine Nachricht als e-mail oder auf einem der vielen App-Programme, die es dafür gibt.

Aber man kann sich Telefonanrufe oder Computer-Kurznachrichten so schlecht an die Wand hängen oder auf die Vitrine stellen - ein Stückehen Kultur der Grußbotschaft ist weitgehend verlorengegangen.

Ein Butennordstrander schreibt uns ...

Im Zusammenhang mit den Ansichtskarten hatte STRANDGUT einige Fragen an **Marco Kelting.** Im Vordergrund stand dabei der Wunsch zu erfahren, wie er auf dieses Hobby "Ansichtskarten sammeln" gekommen ist. Es ging uns also um ein wenig Hintergrund zu dieser Freizeitbeschäftigung. Und er hat uns in einem längeren Brief geantwortet, der so aufschlussreich ist, dass wir diesen unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Wir drucken ihn daher im Folgenden - mit kleinen Kürzungen - ab.

Lieber Wolf-Dieter,

vielen Dank für Deine Nachricht, über die ich mich sehr gefreut habe. Ich stimme Deinem Vorschlag selbstverständlich zu. Ich bin absolut begeistert von der Mühe, die sich die Mitglieder der Archivgruppe gemacht haben, und finde das richtig toll. Als ich damals tagelang die Postkarten digitalisiert habe, hat meine Frau ein paar Bilder davon gemacht. Vielleicht passt ja eines davon für die Veröffentlichung, mit der ich natürlich auch einverstanden bin.

Da ich in meiner täglichen Praxis oft auch schreibe, habe ich einen kurzen Text verfasst. Er ist etwas länglich geworden; nimm einfach das, was passt.

Vom 1. bis 3. März bin ich wieder mal auf Nordstrand. Vielleicht ergibt sich die Gelegenheit für einen kleinen Plausch bei Tee und Punsch.

Liebe Grüße und vielen Dank an die Archivgruppe.

Marco

Und hier meine kleine Hintergrundgeschichte...

Meine Eltern sind 1977 nach Nordstrand gezogen. Mein Vater Egon Kelting ist damals in seine Heimat Nordfriesland zurückgekehrt, wo er in Bredstedt aufgewachsen ist. Zusammen mit meiner Mutter Elsbeth Kelting, beide Jahrgang 1939, haben sie damals den Gasthof 'Brauers' auf dem Herrendeich gekauft. Auf dem Tresen der Gaststätte im Eingangsbereich stand, wie damals üblich, ein drehbarer Postkartenständer. Als ich etwas älter war und im Betrieb mitgearbeitet habe, gehörte es auch zu meinen Aufgaben, diesen Kartenständer aufzufüllen. Während ich am Tresen stand und die Gäste Karten kauften, wurden diese zusammen mit einer dazugehörigen Brie-



Marco beim Dígitalisieren der Ansichtskarten am Scanner-Computer in seinem Arbeitszimmer aufgenommen von seiner lFrau Annette, die gerne einmal wissen wollte, was ihr lieber Mann da in seinem Kämmerchen so treibt.

marke verkauft. Ich glaube, dass der Preis 50 Pfennig betrug. Die Postkarten lagen in kleinen Schuhkartons auf dem Dachboden und mussten immer mühsam von dort heruntergeholt werden, um dann ihren Platz im besagten Ständer zu finden. Vielleicht war das ja der Ursprung meiner späteren Leidenschaft für das Sammeln von Nordstrander Postkarten. Es muss Ende der 90er Jahre gewesen sein, als mein Vater mich bat, im Internet nach historischen Heften der Seenotrettungsgesellschaft zu suchen. Bei den Recherchen sind mir dann auch Postkarten aufgefallen, die alte Motive von Nordstrand zeigen. Schließlich begann ich, diese Postkarten zu kaufen oder zu ersteigern. Auf vielen Flohmärkten und in Antiquariaten habe ich dann stets in den Kisten nach Postkarten gesucht. Die alte Postleitzahl 2251 ist das übliche Suchkriterium, das die Verkäufer benutzen, um ihre Postkarten zu sortieren. Dort und bei eBay habe ich auch die Funde gemacht. Wenn ich in der Vergangenheit mit Nordstrandern über diese Postkarten gesprochen habe, gab es immer reges Interesse daran, sich diese anzuschauen und darüber zu fachsimpeln.

Mein Schulfreund Karl-Asker Martens brachte mich irgendwann auf die Idee, mich an den Nordstrander Heimatverein und deren Archivgruppe zu wenden. Die Nordstrander, die sich noch an alte Gebäude und Straßenzüge erinnern, sind ja vielleicht daran interessiert, eine Sammlung von Ansichten alter Nordstrander Örtlichkeiten anzuschauen und darüber

zu diskutieren. Ich hatte auch die Gelegenheit, mit älteren Nordstrandern die Idee "zu erden" und wurde darin bestätigt, dass dies viel Freude und viele schöne Erinnerungen hervorrufen kann. Ich freue mich daher sehr darüber, meinen ehemaligen Schuldirektor Wolf-Dieter Dey für die Idee gewinnen zu können und dass die Archivgruppe sich bereit erklärt hat, der Sammlung einen Rahmen zu geben, in dem sie für Nordstrander zugänglich gemacht wird. Insbesondere die Beschreibung der Karten und die Festhaltung des historischen Hintergrunds werten die Sammlung erheblich auf. Um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, habe ich mich entschlossen, die Postkarten mit Vorder- und Rückseite zu digitalisieren, um sie beim Betrachten zu schonen. Da die Karten oft in ihrer Zeit versendet wurden, ist auf den meisten Karten die Rückseite mit einem Text versehen, der sich lohnt zu lesen.

Hier noch einige Informationen zu meiner Vita:

Ich bin Jahrgang 1970 und war dementsprechend 7 Jahre alt, als meine Eltern mit mir nach Nordstrand zogen. 1989 trat ich der Bundeswehr bei. 1993 begann ich in Saarbrücken Betriebswirtschaft zu studieren und lebe heute mit meiner Frau in der Nähe von Saarbrücken, in der französischen Grenzregion. Beruflich arbeite ich im Bereich Informationstechnik und beschäftige mich daher mit Software, dem Internet und auch neuen Themen wie künstlicher Intelligenz.



Familienbild am Süderhafen: von links die Eltern Egon und Elsbeth, Annette und Marco.

Meine Leidenschaft für Software und Computertechnik geht tatsächlich auf das Jahr 1985 zurück, als ich im Rahmen einer Projektwoche an der Nordstrander Realschule ein Vokabellernprogramm programmiert habe. Dieses Ereignis hat vielleicht den Grundstein für meine berufliche Laufbahn gelegt. Heute unterstütze ich Unternehmen dabei, den Weg in die Digitalisierung zu gehen. Ich kehre regelmäßig nach Nordstrand zurück, um meine Eltern zu besuchen und die vielen guten Freunde aus dieser Zeit zu treffen. Nordstrand ist für mich immer die innere Heimat geblieben.

MK

Postkarte von 1903 - die Vorderseite ist ausschließlich der Anschrift vorbehalten.



Ein Beitrag für STRANDGUT, geschrieben von Dr. Max Behland in den Jahren 2006 / 2007. Trotzdem auch im Jahre 2024 ein lesenswerter Aufsatz über das Schaf / die Schafe auf Nordstrand.

Der goldene Tritt ...

Nordstrand und seine Schafe

Wenn auf Nordstrand die Schafe wahlberechtigt wären, sähen die Ergebnisse bei Wahlen vielleicht ganz anders aus: Die fast 5.000 Tiere könnten mit einer satten Zweidrittelmehrheit ihre 2.331 Nordstrander Mitmenschen überstimmen. Neun große Schafhalter, die jeder mehr als 400 Tiere besitzen, gibt es auf der Insel, dazu noch viele kleinere. Sie müssen vom Land Schleswig-Holstein die in Parzellen unterteilten Weiden auf Deichen und Vorland pachten. Damit sind Rechte und Pflichten verbunden. Die übernehmen die Lämmer: Das Recht zum Grasfressen und die Pflicht, den Boden festzutreten und den Rasen kurz zu halten. Nur die Disteln dürfen sie stehen lassen; die werden staatlich geköpft. Bisher gibt es noch keine Methode der Deichpflege, die dem Einsatz von Schafen überlegen wäre - kein Walzen und kein Mähen. Die Schafe haben den goldenen Tritt, sagt man hier. Auch den Kampf gegen die gefährlichen Mäuse, die gern Deiche unterminieren möchten, übernehmen die Schafe ganz nebenbei. Denn die Wühler siedeln nur in langem Gras, nie in kurz gefressenem. Gäbe es hier keine Schafe, müssten auf der Insel Tausende von Arbeitsplätzen für Katzen geschaffen werden.

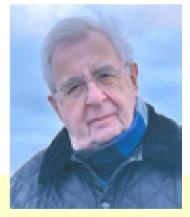
Die Abneigung zwischen Mäusen und Schafen beruht auf Gegenseitigkeit: Die Nager wollen nicht wohnen, wo ihnen das schützende Langgras über ihren Behausungen weggerupft wird; aber auch Schafe meiden langes Gras, wenn Mäuse darin wohnen. Mäusegras stinkt; da rümpft das kultivierte Schaf seine lange Nase und wendet sich ab – mit Grausen.

Für die Schäfer bleibt noch genug Arbeit: Wenn in einer Parzelle das Gras zu hoch wird, schickt er weitere Schafe hinein. Die müssen aber irgendwoher kommen, und bei feucht-warmem Wetter wächst das Gras überall gleich schnell. Wenn dagegen große Trockenheit herrscht, muss Beifutter her. Das Schafs-Management ist keine einfache Aufgabe – besonders wenn sich die Schafe bei Flut zu weit nach draußen gewagt haben.

Hans-Werner Baumbach ist Besitzer der Außendeichschäferei mit einem Hofladen, die man gleich links unten sieht, wenn man vom Festland über den Damm kommt. Seine Familie beschäftigt sich hier seit 60 Jahren mit Schafen. Vor 1924 gab es noch keine Straßenverbindung, und die erste Landfläche, die man heute auf Nordstrand erreicht, der Pohnshalligkoog, war damals noch nicht durch Deiche gesichert. Es gab nur eine Warft, also einen flutsicheren Hügel, an der Stelle, wo heute das Wohnhaus von Baumbach steht. Damals begannen hier die Eindeichungsarbeiten. Auf der Warft stand nur eine Hütte, in der ein-Ehepaar, Nils und Catherine, eine kleine Schankwirtschaft betrieb. Bis in die 30er Jahre schenkten sie Punsch und andere kräftigende Getränke an Passanten aus, die bei Ebbe an dieser Stelle durch das Watt nach Husum gingen oder von dort kamen. Später pachtete Friedrich Dreesen aus Dithmarschen das Land in dieser Gegend; sein Stiefsohn, Hein Tietgen, kümmerte sich um die Schafe. Als der 1939 in den Krieg musste, suchte Dreesen einen neuen Schäfer. Karl Baumbach und seine Frau Anna-Luise bewarben sich. Jetzt ist sie 93 und lebt in Husum. Sie erinnert sich noch gut an diese Zeit und kann uns davon erzählen. Baumbach war als Schäfer zwar nur Arbeitnehmer des Pächters, damals ein hartes Los; er vereinbarte aber, dass er auch für sich selbst ein paar Schafe halten durfte; später kam noch eine Kuh dazu, und nach Kriegsende kaufte er ein "Flüchtlingspferd", mit dem Vertriebene aus dem Osten Deutschlands nach Westen geflohen waren. 1946 versuchte er, selbst Pächter auf dem staatseigenen Land zu werden, und erhielt positiven Bescheid: "Klar kannst du den Deich pachten!" Seither ist die Schäferei stetig gewachsen. Später wurde sein Sohn Hans-Werner Mitpächter. Er übernahm 1964 die Schäferei ganz.

Wer regelmäßig nach Nordstrand kommt, dem

fällt vielleicht auf, dass die Schafe nicht in jedem Jahr gleich aussehen. Früher übernahm das "deutsche Fleischschaf" das Rasenmähen, später die Weißkopfrasse und das Texel -Schaf, benannt nach



Dr. Max Behland

Geboren in Köln. Stu-

dium der Germanistik, Anglistik und Philosophie. Nach der Promotion Generalsekretär des World University Service in Bonn, später tätig bei der Dresdner Bank und Kolumnist bei der Financial Times Deutschland. Buchveröffentlichungen, Zeitschriftenbeiträge.

Seit 1975 Wohnungseigentum im Haus Lith am Süderhafen und Vorsitzender des Verwaltungsbeirats von Haus Lith.



der holländischen Insel Texel. In jüngerer Zeit sieht man sehr oft die Suffolk-Schafe; sie haben braune Köpfe und Füße und sehen fast intelligent aus. Die Schmähung "blödes Schaf" ist jedenfalls komplett verfehlt, und Touristen sollten sie – jedenfalls gegenüber Nordstrander Schafen – nie verwenden.

Die besten Ergebnisse lassen sich bei der Schafzucht durch Kreuzung der Rassen erzielen: zum Beispiel Weißkopf mit Suffolk – und dann durch Rückkreuzung. Im vergangenen Jahr gab es bei Baumbach auch eine kleine Herde von mittelbraunen Haarschafen. Ihr Fell besteht nicht aus krauser Wolle, sondern es ist haarig, ähnlich wie bei Ziegen. Diese Tiere haben sich für die Schäferei nicht bewährt, waren aber wegen ihres schönen und nahezu eleganten Aussehens bei den Gästen beliebt, vor allem bei Kindern.

Die Schafe bleiben im Sommerhalbjahr, von März bis Oktober, am Deich und auf dem Vorland, danach werden sie möglichst alle verkauft. Die übrigen kommen im Winter aufs Festland in Pferche; das sind mit Elektrozaun gesicherte Weiden. Je nach Winterwetter, besonders bei starkem Schnee und Frost, gibt es noch Heu, Weißkohlköpfe oder Silage als Extrafutter. Bevor dann im Frühjahr Gülle ausgefahren wird, kehren die Schafe zurück zum Deichland mit seinem (für sie) offenbar schmackhaften Gras.

Neue Lämmer werden ab Januar geboren, die letzten etwa um den 20. Mai. Wer mag, kann in einer

Schäferei dabei sein und zusehen, wie innerhalb von wenigen Minuten die Lämmchen lernen, auf ihren schwachen Beinchen zu stehen, und wie die Mutterschafe ihre Jungen pflegen, reinigen und ihnen das Laufen beibringen. Das ist ein Anblick, den man nicht so leicht vergisst.

Im Frühjahr wird den Schafen ihr Winterfell geschoren. Heutzutage ist die Wolle aber praktisch unverkäuflich; gleiche und bessere Qualität kommt zu Minipreisen aus Übersee, so dass sich bei uns im Norden die Weiterverarbeitung nicht mehr lohnt. Gerade mal 50 Cent (*Stand 2007*) bringt das Kilo Wolle; das deckt kaum die Kosten fürs Scheren. Mit Aufwand ist auch die Gesundheitsvorsorge verbunden: Schafe müssen frei von Parasiten sein; die Hufe werden besonders behandelt, und einmal im Jahr geht das gepflegte Schaf ins Bad: Die Tiere werden durch einen Kanal mit Desinfektionslösung getrieben, damit sich Läuse und Flöhe gar nicht erst einnisten mögen.

Merkwürdig ist, dass man auf Nordstrand seit Jahrhunderten Schafhaltung betreibt, dass aber zugleich niemand auf die Idee gekommen wäre, Lammfleisch zu essen; man konnte es hier auch nirgends kaufen. Erst in den 80er Jahren kam Nachfrage auf. Gäste erkundigten sich, ob man denn auch mal eine Lammkeule haben könnte. In Großstädten gab es schon Lamm und Hammel – "beim Türken" – zu kaufen, und in südlicheren Gegenden war man durch den





Berta und Hans-Werner Baumbach auf ihrer Schäferei im östlichsten Eck von Nordstrand - dort, wo der Festlanddamm unsere Halbinsel erreicht. Ihr Betrieb mit Schafhaltung und erfolgreichem Hofladen ist jedem Gast Nordstrands ein Begriff. Aufnahme Behland von ca. 2006

wachsenden Tourismus in die Türkei, auf den Balkan und nach Frankreich schon auf den Geschmack gekommen. Inselbesucher fragten in den Gaststätten vergeblich nach Lammgerichten. Weil die Nordstrander doch weit klüger als ihre Lämmer sind, passten sie sich schnell der Nachfrage an. Hans-Werner Baumbach fragte sich: Warum müssen wir unsere schönen Lämmer immer nach Berlin, nach Köln oder Frankreich verkaufen? Das Geschäft machen wir jetzt

einfach selbst.

Zuerst gab es nur Nachfrage nach Lammkeulen und -rücken, wie sie im Ausland angeboten wurden; den Rest wollte niemand. Erst später kamen Schulterbraten, Haxen, Würstchen und Nacken - die unübertroffene Lamm-Delikatesse - hinzu. Sogar Leber und gelegentlich Nieren waren gefragt. Auch Baumbachs haben inzwischen für sich entdeckt, dass Lamm besser schmeckt als die meisten anderen Fleischsorten. Trotz der besseren Ausnutzung bleiben von jedem Lamm noch etwa 55 Prozent übrig, die man nicht verwerten kann. Dazu gehören auch die Felle; nur wenige sind verkäuflich.

Inzwischen läuft das Geschäft gut. Von 1986 bis 1993 konnten Inselgäste bei Bedarf ein bisschen Lammfleisch aus Bertha Baumbachs Kühlschrank kaufen; später baute die Familie den Hofladen aus, und heute gibt es ein riesiges Angebot – nicht nur Fleisch und Wurst, auch Schafskäse, Felle, Strickwaren, Souvenirs aller Art sind im Angebot: von Hausschuhen bis zur Feierabendweste, vom Lammkalender bis zu Serviettenringen und Gästeseife in Schäfchenform. Im Hofladen hängt eine Landkarte, in die jeder Kunde eine Nadel mit buntem Kopf stecken kann, um seinen Wohnort zu markieren. Inzwischen sind es sicher mehr, als Nordstrand Einwohner hat.

Max Behland



Auch in unseren Tagen ist die Schafhaltung ein Teil des Selbstverständnisses unserer Halbinsel. Zum einen, weil sie zur Deichpflege unerlässlich ist. Und zum anderen, weil die Schafe einfach zum Bild unserer Heimat gehören und hier auch touristisch nicht wegzudenken sind.

Das Bild links aus dem Jahre 2022 zeigt Jürgen Wolf vom Süderhafen beim Füttern der Lämmer auf der Fenne hinter seinem Haus. Und zwischen dem "guten Hirten" und dem Fotografen waren einige Büsche im Weg - man erkennt die Blätter im Bild.

Seit einigen Jahren wohnt **Walter Schöps** auf Nordstrand, ist Mitglied unseres Vereins und auch sonst gut in der Gemeinde verankert. Er ist in Württemberg aufgewachsen, aber seine Familie kommt aus dem Riesengebirge. Sie sind als Flüchtlinge nach dem Kriege im "Ländle" gelandet und haben sich dort eine neue Heimat aufgebaut. Im Rahmen seiner Aktivitäten in unserem Verein ist er auf die Erinnerungen von <u>Hartmut Neumann</u> gestoßen und war von dem, was er dort las, fasziniert. Er hat jetzt für unser STRANDGUT einige Passagen aus den Aufzeichnungen von Neumann ausgewählt und diese an einigen Stellen durch seine persönlichen Erinnerungen an Flucht und Heimatfindung ergänzt. - Lassen Sie sich in die gar nicht so ferne Vergangenheit entführen.

Nach dem Kriege als Flüchtling auf Nordstrand

Hartmut Neumann

Im Jahr 1940 geboren, musste Hartmut Neumann in Folge der Kriegsereignisse 1945 aus Fischhausen im ostpreußischen Samland fliehen. Mit seiner Mutter und dem Bruder Erkenbert kam er im Februar 1945 nach Nordstrand, das er im Januar 1954 wieder verlassen sollte. Nordstrand wurde die Heimat seiner Jugendzeit. Heute lebt er in Niederdrees, einem Stadtteil von Rheinbach in Nordrhein-Westfalen.

STRANDGUT hat in der Ausgabe 2015/16 schon einmal einen Auszug aus den Lebenserinnerungen des Hartmut Neumann veröffentlich ("Der Gemischtwarenladen"). Hier ein weiterer Beitrag des Autors aus einer Zeit, die uns so unendlich weit entfernt scheint

Wo man hinsah, nichts als Fremde

So mancher Nordstrander verstand die Welt nicht mehr. Wo man hinsah, nichts als Fremde, meist Frauen und Kinder, Alte und Krüppel. Wo kamen die her?



Was wollten die hier? Warum blieben sie nicht da, wo sie hingehörten?

Auf der Insel hatte kein Krieg stattgefunden. Die Kirchenglocken von Odenbüll läuteten wie eh und je, die waren nicht verstummt und eingeschmolzen, der Turm stand noch. Zerbombte Stra-

ßen, zerstörte Kirchen? Gestank verbrannter Leichen? Was die Flüchtlinge alles zu berichten hatten, von Panik in überfüllten Häfen, von Flüchtlingstrecks, von zerbombten Städten, von Verwandten, auf furcht-

bare Weise umgekommen, erfroren, verhungert, verbrannt, erstickt, zerrissen, wollte keiner hören, hielt man für übertrieben und manchmal wohl auch für Gräuelpropaganda.

Glaubhaft ist immer nur das selbst erlittene Unheil. Erst nach Kriegsende, als die Nazipropaganda aufhörte, dämmerte auch hier den Menschen, was geschehen war.

Walter erinnert sich:

Meine Eltern wurden 1945 von ihrem kleinen Bauernhof im Riesengebirge vertrieben.

Unter schwierigen Umständen fanden sie nach Kriegsende wieder zusammen und man quartierte sie in einem Bauernhof in Mittelfranken ein. Dort wurde ich geboren und erlebte Ähnliches wie es von Hartmut Neumann geschildert wurde.

Vor allem das spärliche Wissen der Einheimischen darüber, was es mit der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten auf sich hatte, überraschte meine Eltern. Nach einigen Jahren, in denen meine Eltern auf dem Hof als Magd und Knecht arbeiteten, wurde uns angedeutet, dass wir als Protestanten nicht in die katholische Gegend passen würden. Deshalb zogen wir um nach Württemberg.

Dort gab es Arbeit für die Flüchtlinge und Wohnungen in großen Wohnblöcken. Aber auch hier war das Wissen über die Hintergründe der Vertreibung nicht vorhanden.

Allerdings hat sich das in den letzten Jahrzehnten sehr zum Positivem geändert. Auch wenn in den 1950er Jahren von den entsprechenden Politikern viel verschwiegen wurde, so ist heute das Bild der deutschen Geschichte aus der damaligen Zeit wieder richtiggestellt.

Später werden wir in der Schule singen: "Sei mir Nordstrand gegrüßt, Heimatland mein". Die zweite Aussage geht nie so einfach über die Lippen, auch nach Jahren nicht. Die Insel empfängt uns im Winter 45 grau, kalt, feucht, abweisend und zugig. Auf "Süden" hält der Kohlenlastwagen. Weiß jemand der

Erwachsenen, wo wir sind? Ein kleiner Volksauflauf vor dem Postamt und offizielle Helfer erwarten die Ladung Flüchtlinge aus dem Osten. Wir sind die Ersten, die hier angeschwemmt werden. Dass wir nicht die Letzten sein würden, ahnt man wohl. Begeisterung herrscht nicht.

Auf dem Lande duzt man sich.

Das "Sie" kennt man nur für Leute, die nicht dazu gehören also auch für uns Flüchtlinge. Ich hatte wenig Kontakt zu einheimischen Kindern. G. ist Vetter und Freund, wir verbringen die gesamte Freizeit miteinander und das genügt uns. Schulkameraden schließen sich uns nicht an und wir uns auch nicht ihnen. Uwe Hansen teilt mit mir den Schulweg, viel mehr aber auch nicht.

Wollten wir uns integrieren?

Ich glaube nicht, vielmehr gingen die Flüchtlinge von einer Übergangszeit aus. Die Nordstrander auch, man hatte hier an der Küste schon andere "Fluten" erlebt. Diese Zeit galt es, anständig zu überstehen. Wie dem auch sei, als Lorenz und Maddi heiraten, wird auch unsere Mutter eingeladen. Das zeigt doch, dass sie so ganz außen vor nicht stand.

Walter erinnert sich:

Das war in meinem Elternhaus anders. Meinen Eltern war klar, dass sie ihre Heimat verloren hatten und hier einen Neuanfang machen mussten. Deshalb suchten sie sehr schnell Anschluss und integrierten sich in der Gemeinde.

Kanalisation

In der Zeit, in der wir dort wohnen, gibt es noch keine Kanalisation. Wasser fällt vom Himmel und reicht das nicht, muss es eimerweise herangeschafft werden. Auf dem Hof steht neben der Abfallgrube "Tante Meier", das ist ein Plumpsklosett, kalt und unbeleuchtet. Neben dem hohen Sitzplatz liegt ein Stapel mit zurechtgeschnittenem Zeitungspapier. Da geht man nicht gerne hin. Was sich im Laufe der Zeit in der Grube unter der Brille ansammelt, wird auf einfache Weise entsorgt. Hinter dem Anwesen zieht der Rinschlot vorbei. Der Rinschlot oder Sielzug ist das "Abwassersystem" der Insel, ein breiter, tiefgelegener Graben, in dem sich das Sickerwasser aus dem Grabengeflecht sammelt, das die Felder und Fennen durchzieht. Ebenso entlassen die Anlieger ihr Abwasser dort hinein.

Es ist eine rechte Kloake. Wenn dann bei Petersen



In diesem Haus des Zimmermanns Ludwig Petersen am Osterdeich haben die Neumanns bis April 1952 gelebt.

der Behälter unter dem Plumpsklo auf dem Hof einen gewissen Pegel erreicht hat, wird außen ein Schieber geöffnet und der Inhalt bahnt sich durch eine mit dem Spaten in die Erde gezogene Rinne den Weg in den Rinschlot. Vorbei an den Riebelbüschen, rot, schwarz und weiß. Die dankten das mit gutem Ertrag. Der Rinschlot ergießt sich bei Ebbe durch eine Schleuse in die Nordsee und der Inhalt landet irgendwann im Ozean. Bei steigender Flut wird dieser Graben dann wiederum mit Meerwasser angereichert, sodass ein gewisser Reinigungsprozess in Gang gehalten wird. Dieses Verfahren wird Jahre später von Sickergruben und dann durch eine Kanalisation abgelöst.

Walter erinnert sich:

Die sanitären Verhältnisse auf dem fränkischen Bauernhof auf dem ich aufwuchs waren ebenso einfach wie von Hartmut Neumann hier auf Nordstrand geschildert. Nur gab es anstelle des Rinschlots ein Plumpsklo über dem Misthaufen.

Der Rinschlot musste regelmäßig ausgehoben werden, um ihn vor dem Zuwachsen zu bewahren. Bei diesem "Utkleien" arbeitet sich dann eine Kolonne von Männern in langen Schaftstiefeln mit blanken Spaten Spatenstich für Spatenstich voran und wirft den abgestochenen und ausgehobenen Schlick auf die Böschung. Dabei kommt dann so allerhand zum Vorschein. Hinter P's Grundstück wurden ein Karabiner und ein Seitengewehr ans Tageslicht befördert.

Wat verdeen

Selbst Kinder auf Nordstrand der damaligen Zeit haben Gelegenheit Geld auszugeben. "Wat to Schnopen", also Süßigkeiten von Dora Gerstmann oder Paul Krubasik, ein Eis von Anton "Is" und was ein Jungenherz noch so begehrt, z. B. ein Kaninchenjunges bei Herwig Thormälen kaufen oder legal ins Kino gehen. An ein regelmäßiges Taschengeld ist nicht zu denken. Also muss man sich "wat verdeen". Beim Zeitungen austragen wird hin und wieder die zu kassierende Summe vom Abonnenten aufgerundet. Das Kirchenblättchen, das ich verteile, bringt ebenfalls ein paar Pfennige.

Sammeln ist aber ein weites Betätigungsfeld. Das geht von leeren Flaschen über Silberpapier bis hin zu Rattenschwänzen und Spatzenköpfen. Erkenbert ist da zielbewusster als ich. In den Jahren muss eine regelrechte Ratten- und Spatzenplage geherrscht haben, beide Tierarten sind von Amtswegen zum Abschießen freigegeben. Für einen auf dem Amt abgegebenen Spatzenkopf gibt es 5 Pfennig und für einen Rattenschwanz 10. Wir verdienen damit keinen Pfennig, es gibt aber auch auf diesem Gebiet Profis. Flaschensammeln geht da schon eher.

Für saubere 0,7 Liter-Faschen rückt Adolf Beckmann 15 Pfennig raus. Flaschen zu finden, ist damals so schwierig, wie heute Flaschen loszuwerden. Man findet aber doch schon mal eine, wenn man weiß, wo zu suchen ist

Zunächst sieht das Sammeln von Silberpapier einfach aus. Es darf aber, um dafür Geld zu bekommen, nicht einseitig mit Papier beklebt sein, wie es leider bei den Hüllen der Zigaretten der Fall ist. Mühsam sammelt man Stückchen für Stückchen und formt es zu einer Kugel, Lage für Lage. Die Kugel will aber nicht wachsen. Eine Lage von einer Tafel Schokolade erhöht dem Umfang nur theoretisch, das Gewicht auch. Ich habe mit Ausdauer gesammelt, ob ich das Ergebnis zu Geld machen konnte, weiß ich nicht mehr.

Im Frühjahr wird Schafwolle gesammelt. Schafe drängen sich immer an den Rändern der Fennen. Die Fennen sind mit Stacheldraht eingezäunt. Wir brauchen nun nur den Zaun abzugehen und die im Stacheldraht hängen gebliebene Wolle zu pflücken. Dafür gibt es kein Geld. Unsere Mutter strickt daraus Wintersocken, gut zu tragen in den Holzschuhen. Erkenbert und seine Clique helfen auch in der Landwirtschaft aus, ich, wie ich mich erinnere, nur einmal beim Erbsenpflücken.

Es spricht sich schnell herum, bei wem man Rüben verziehen oder Kohl pflanzen kann. Rübenverziehen ist eine Arbeit, bei der man die ganze Zeit auf den Knien an den in Reihen gesäten Pflänzchen entlang rutschen muss, in Abständen von ca. 30 cm sollen die kräftigsten Pflanzen stehen bleiben, die anderen werden herausgezogen. Beim Kohlpflanzen hat

der Bauer in Abständen von 50 bis 60 cm eine etwa 10 cm tiefe Rille gezogen. Von dem Bündel Kohlpflanzen in die linke Hand, entnimmt man eine, hält sie in die Furche und tritt mit dem' Fuß die Erde fest. So geht es Schritt für Schritt in Richtung Horizont. Der Bauer kontrolliert stichprobenartig, dazu zieht er an einem Blatt. Reißt das Blatt ab, hat man gut gepflanzt, zieht er aber die Pflanze heraus, muss man wieder zurück und fester treten. 10 Mark ist der Lohn, wie oft hat man sich in den letzten vier Stunden gebückt? 10 Mark sind aber nach der Währungsreform nicht wenig Geld.

Im Herbst nach der Getreideernte geht es zum Kornsammeln. Das Korn wird noch mit der Hand gemäht, zu Garben gebündelt und dann zusammengestellt.

Wenn das Feld abgeerntet ist, dürfen wir Nachsammeln. Das Gesammelte wird dann beim Verwalter des Bauern abgegeben. Ein paar Groschen fallen auch dabei ab. Erbsenpflücken ist in meiner Erinnerung stets mit Regen und Feuchtigkeit verbunden. Im "Schützenrudel" rutschen wir auf Knien über das Erbsenfeld, Pflanze ausreißen, Schoten abrupfen, den Sack nachziehen. Der wird nur langsam voll. Später, als wir in Husum wohnten, habe ich auch mal einige Säcke vollgekriegt.

Walter erinnert sich:

Auch hier tauchen in Hartmuts Bericht Parallelen zum Leben meiner Familie auf. Denn auch meine Mutter wurde in Württemberg regelmäßig zu Arbeiten bei einem Bauern angefordert. Da war ich als kleiner Knirps beim Kartoffellesen, Kornbinden und Stallausmisten überall mit dabei.

Und später waren auch wir eifrig auf der Suche nach Nebenjobs als Zeitungsausträger oder während der Schulferien in der Uhrenindustrie am Fließband.

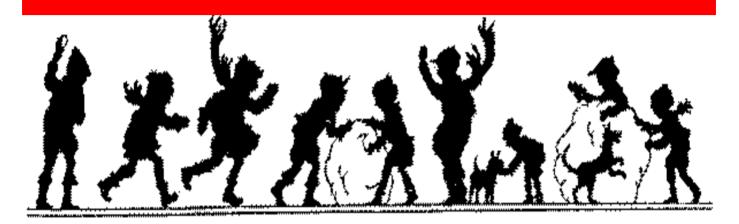
Jeder hat damals versucht so gut als möglich etwas Geld nebenher zu verdienen.

WS

Wir haben hier nur einen kleinen Ausschnitt aus Hartmut Neumanns Erinnerungen wiedergegeben. Es sind viele Geschichten aus der Zeit nach dem Krieg die er hier auf Nordstrand erlebt und niedergeschrieben hat. Sein Bericht ist sicher sehr informativ für unsere Nachkommen.



"Advent, Advent... nu ist sowiet"



Hartlich inladen deit de Plattdüütsche Runne vun de Nordstrander Heimatvereen to de

Sünndag, de 03. Dezember 2023 Namiddag Klock dree in e Engländer Kroog



Riemels, Vertellen un Sketche

Musik vun Kalle Marquardt

Sketche vun de Snödderbüdels Intritt mit Kaffee, Koken, Brote un

Musste leider ausfallen, weil zu diesem Termin auf Nordstrand zu viele Veranstaltungen geplant waren.





Püttenweg WC→ Sto Husum Filtrbaten Farzeetrum Filtrbaten Fi

Sommerfest der Vereine

Am Sonnabend, 08.07.2023, hatte die Gemeinde Nordstrand ab 17.00 Uhr zu einem <u>Sommerfest der Vereine</u> auf den Sportpatz an der Herrendeichschule eingeladen. Bei herrlichem Wetter war es eine unterhaltsame Veranstaltung, bei der von zahlreichen Vereinen unserer Halbinsel für ein unterhaltsames und auch schmackhaftes Programm gesorgt wurde.

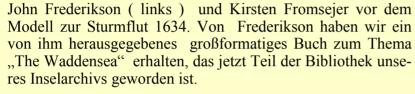
Das Foto darunter

... zeigt einen Ausschnitt aus der <u>Jahreshauptverammlung</u> unseres Vereins am 17. Juni des letzten Jahres in der Scheune von Joh. Friedrich Kühlmann auf Odenbüll 1. Wie man sieht, ist zum Kaffeetrinken angedeckt.

Hinweisschilder ...

... gibt es auf unserer Halbinsel die Hülle und Fülle und an allen Ecken und Enden. Aber wo steht der gutbestückte Wegweiser, den unser Bild oben zeigt? Und kann der überhaupt auf Nordstrand stehen, denn wo ist das dort angezeigte "Zentrum" unserer Gemeinde? Sie wissen das alles bestimmt! Denn Sie gehen bestimmt mit offenen Augen über unsere Halbinsel.







Dänischer Besuch im Museum

Am Donnerstag, 21.09.2023 haben zwei dänische Staatsbürger dem Inselmuseum einen Besuch abgestattet. Beide machen jährlich einen Ausflug zu einem Ort im oder am Wattenmeer. Und in diesem Jahr war Rungholt das Ziel der Nachbarn von der jütischen Halbinsel. Manfred-Guido Schmitz war den beiden ein guter Mitreisender in die Rungholtzeit und konnte den Besuchern so manchen interessanten Aspekt der Geschichte um den untergegangenen Hafenort des 14. Jahrhunderts aufzeigen.

In der Zeit vom 01.01.2023 bis zum 01.02.2024 sind unserem Verein beigetreten (in der zeitlichen Reihenfolge der Aufnahme in den Verein):

Renate Dey, Süderhafen - Gabriele Hagen, Neukoog - Frank Winkel,

E-S-Koog - Katrin Szameitat, Westen - Ruth Hartwig-Kruse, Nordstran-

dischmoor - Hans-Günter und Marga Scheil, Eesbüll - Dana Dencker,

24649 Wiemersdorf - Helga Penz, Osterkoogstraße - Silke Findeisen,

Am Ehrenmal - Karin Jaenicke, Herrendeich - Joh. Friedrich und Hanna

Kühlmann, Odenbüll - Andreas Hans Peter Dohrn, Kiel - Werner Brauer,

Hattstedter Marsch

Impressum

Herausgeber: Nordstrander Heimatverein e.V. (www.nordstrander-heimatverein.de)

Anschrift: Nordstrander Heimatverein e.V., Elisabeth-Sophien-Koog 1, 25845 Nordstrand

Redaktion: Wolf-Dieter Dey, Walter Schöps, Thomas Braun

Verantwortlich: Wolf-Dieter Dey, ePost: wolf-dieter.dey@t-online.de